

Gert Bürgel, Dresden

Projekt „Mathildenstraße“: Forschungsziel nicht erreicht!

Eine Anmerkung zur Podiumsdiskussion:
„Dresden und die unbekanntenen Toten“
auf dem Deutschen Historikertag, TU Dresden, am 1.10.2008

Gliederung:

- 1. Zusammenfassung**
- 2. Ausschnitt aus dem Redebeitrag von Dr. v. Plato zum Thema „Mathildenstraße“**
- 3. Rededispus Manfred Böttcher – Dr. v. Plato und Prof. Müller**
- 4. Redebeitrag Dr. v. Plato in der Abendveranstaltung (Otto-Beisheim-Saal)**

Die Redebeiträge sind stellenweise mit Kommentaren unterlegt.

1. Zusammenfassung:

Zu den Vorträgen der Historikerkommission gab es einen kritischen Diskussionsbeitrag. Anlaß dafür waren Zahlen, die v. Plato anhand des Projektes „Mathildenstraße / Pirnaische Straße“ nannte: Selbst bei einer vagen Hochrechnung würde die Gesamtzahl der Dresdner Toten niemals über 25.000 liegen und alles, was über die magischen Grenzen von 35 bis 40.000 Toten hinausreichte, sei unmöglich.

Ein Dresdner, der sich mit dem gleichen Thema beschäftigte, widersprach diesen Ausführungen. In der anschließenden Aussprache und in der Abendveranstaltung offenbarten sich methodische Mängel beim Herangehen an das Projekt.

2. Ausschnitt aus dem Redebeitrag von Dr. v. Plato zum Thema „Mathildenstraße“:

(v. Plato) „ ... um endlich zu dem Beispiel der Mathildenstraße zu kommen: Die Mathildenstraße und die Pirnaische Straße sind zwei der am meisten betroffenen Straßen gewesen und es war natürlich von vornherein ein Anliegen verschiedener Projekte/Unterprojekte herauszufinden, wieviel haben denn dort überlebt. Und in einem Vergleich, in einem Abgleich mit verschiedenen methodischen Zugängen kam heraus, daß in der Mathildenstraße beispielsweise 23 Prozent überlebt haben, nachweislich nach 1945 noch lebten – oder in der Pirnaischen Straße noch 34 Prozent überlebten.

Das heißt, wenn man das mal hochrechnet, von diesen am meisten betroffenen Teilen der Stadt auf dann noch die weniger betroffenen Teile der Stadt und schließlich auf die ganz Stadt, werden alle Zahlen, die über diese magischen Grenzen von 35.000 bis 40.000 gehen, nahezu unmöglich.

Also wir haben das mal beispielhaft gemacht. Obwohl das rechnerisch unsinnig ist und soziologisch keine Bedeutung hätte, war es für uns selbst mal eine Vergewisserung:

Wir sind nie über eine Zahl gekommen, die über 25.000 hätte liegen könnte.

Also gibt es ganz verschiedene ... (akustische Störung) will ich damit sagen, wie man auf eine solche Zahlenkonstellation kommen kann. Und die Oral-History ist nicht gerade die beste Vergewisserung dafür, aber sie war in diesem Fall eine erstaunliche Zulieferung für eine mögliche Berechnung der absoluten Obergrenze.“

Kommentar:

Aus dem Publikum heraus äußerte Böttcher Zweifel an den Aussagen ("Vergewisserungen", „Magische Grenzen“), weil v. Plato Prozentzahlen ohne Basiszahlen nannte. Es kam zu folgendem Dialog:

3. Rededisput Manfred Böttcher – Dr. v. Plato und Prof. Müller:

(Böttcher) *„Sie nannten vorhin von den zwei Straßen, Herr Dr. v. Plato, 23 Prozent, die sich gemeldet haben als Überlebende für die Mathildenstraße und 34 Prozent für die Pirnaische Straße. Wissen Sie, was sich da für Fehlmengen dahinter verbergen?“*

(v. Plato) *„Fehlermeldungen?“*

(Böttcher) *„Fehlermeldungen, also das Gegenstück gerade zu denen, die sich gemeldet haben. Das sind bei der Mathildenstraße immerhin über 2000 Personen und bei der Pirnaischen Straße sind es über 1000 Personen, von denen Sie nichts wissen.“*

(v. Plato) *„Nee!“*

(Böttcher) *„Ja!“* (Heiterkeit unter den Zuhörern)

(v. Plato) *„Nachdem, was wir in den verschiedenen Unterprojekten und in den Zeitzeugenprojekten zusammen herausgefunden haben, sind, daß 496 nachweislich umgekommen sind, 242 überlebten und über 317 keine Angaben vorliegen. Also das ist ein leichter Unterschied.“*

(Böttcher) *„Sie haben – Entschuldigung bitte – Sie haben vorhin genannt, 23 Prozent haben sich gemeldet.“*

(v. Plato) *„Nein, 23 Prozent, die überlebt haben.“*

Kommentar:

v. Plato hätte merken müssen, daß Böttcher mit „sich gemeldet“ und „überlebt“ das gleiche gemeint hat. Es ging ihm um die komplementäre Prozentzahl. Böttcher bezeichnete sie als „Gegenstück“.

(Böttcher) *„Nu ja, und das Gegenstück!“*

(v. Plato) *„Ja, davon, ich sagte Ihnen doch gerade, 496 sind nachweislich umgekommen. Es haben sich doch mehr gemeldet, oder es haben mehr Leute Auskünfte dazu gegeben. Oder es gibt mehr in Akten über noch lebende Personen oder auch über schon gestorbene Personen. Das ist doch die - - Nicht die sich nicht gemeldet haben, sondern wir gehen von einer Gesamtzahl von Einwohner damals aus, davon sind diese 242 lebend, egal aus welcher Quelle wir das wissen. Egal aus welcher Quelle, das kann mündlich sein, das kann schriftlich sein aus Akten oder sonst woher sein. Und 317, für die wir keine Angaben haben. Und 496, also nahezu 500, die umgekommen sind.“*

(Böttcher) *„Ja, und die Mathildenstraße hatte über 2500 Einwohner.“*

(v. Plato) *„Darüber gibt es offensichtlich unterschiedliche Angaben. Das wäre interessant.“*

(Böttcher) *„Das können Sie sich ausrechnen. Sie nehmen die Einwohnerzahl des Stadtbezirkes und tun die praktisch mit den Wohnungen dividieren, die es dort gegeben hat in dem Stadtbezirk. Da kommen Sie zu einer Wohnungsbelegungsdichte, und die können Sie dann, indem Sie die ganzen Wohnungen der Straße auszählen, können Sie dann multiplizieren und haben damit die Einwohner. So einfach ist das.“*

(Heiterkeit und Murmeln im Publikum)

Kommentar:

Jetzt erkannte Müller, daß v. Plato am Ende seiner Argumentationsmöglichkeiten war und übernahm das Wort. Doch er geriet noch mehr in das Dilemma der scheinbar souverän präsentierten Kommissionsergebnisse.

(Müller, unter anhaltendem Gemurmel im Publikum)

„Also das sind Berechnungen, mit denen wir uns auch beschäftigt haben. Auf der Basis etwa auch für diese Einzelprojekte ist es ja gewesen, daß man für das Jahr 1943 mit dem Einwohnerbuch eine entsprechende Basis hat.

So und nun, in der Tat können Sie natürlich anfangen und sagen, ich ziehe jetzt mal die Kinder ab, die im Rahmen der Kinderlandverschickung nach Böhmen gegangen sind und ziehe die Männer ab, die im letzten Kriegsjahr noch eingezogen worden sind, dafür ist vielleicht die ausgebombte Tante aus Berlin dazugezogen und ich überlege, es könnten in den Wohnungen vielleicht auch Tausende von Flüchtlingen irgendwie untergebracht worden sein. Also wenn ich jetzt die - - fest ist die Zahl der Wohnungen, das ist ja völlig klar. Und dann kann ich jetzt einsetzen eine beliebige Zahl und behaupten, auf Grund von Erfahrungswerten, oder wie auch immer, daß ich pro Wohnung von 3,7 Personen ausgehe und dann komme ich also hochgerechnet zu einer geschätzten Gesamtzahl von Bewohnern, die tatsächlich anwesend gewesen ist.

Also die Unterlagen des Stadtarchivs geben hin und wieder Auskunft natürlich auch dazu und wir haben ja gehört, also die städtische Bevölkerung war nicht auf Selbstversorgung angewiesen, sondern das sind alles Versorgungsempfänger.

Also wenn wirklich alles überliefert gewesen wäre, dann würde man möglicherweise auch rekonstruieren können, wieviel Versorgungsempfänger in der jeweiligen Straße gelebt haben.

Also wenn Sie die Unterlagen des Stadtarchivs auswerten, wenn Sie alle verfügbaren Zahlen nehmen, dann haben Sie, denke ich, eine zuverlässige Basis. Und es bleiben dann die realen Zahlen, die realen Zahlen von denen, die nun eindeutig ums Leben gekommen sind, die eindeutig diese Katastrophe überlebt haben und alles andere sind dann Größenordnungen, die auf bestimmten Annahmen beruhen.“

Kommentar:

Müller spricht von Vorgehensweisen, welche die Historikerkommission hätte anwenden müssen. Statt dessen richtete er an Böttcher allgemeine Rechercheempfehlungen.

4. Redebeitrag Dr. v. Plato in der Abendveranstaltung (Otto-Beisheim-Saal)

(v. Plato) *„Ich habe etwas vergessen, das würde ich gerne nachholen:*

Wer vorhin dabei war bei der letzten Veranstaltung wird sich erinnern, daß es um eine Frage ging, die für mich nicht unwichtig ist. Nämlich, wenn man genau nachfragt z.B. zu den Toten im unmittelbaren Umfeld, dann kann man zusammenarbeiten mit den Archivaren oder mit den Dokumentaristen aus den anderen Projekten, feststellen, daß wir zumindest ansatzweise dazu kommen können, Tote, Lebende in den zerstörten Gebieten, in besonders zerstörten Gebieten, herauszufinden, namentlich, namenskundig zu machen, und die Zahl derer, die wir nicht bisher herausfinden konnten.

Und dabei hatten wir vorhin eine Diskussion da drum, ob man für die hauptsächlich zerstörten Gebiete, wie die Pirnaische Straße oder die Mathildenstraße, zu genaueren Aussagen machen könnte.

Und ich würde gerne noch Ihnen, Herr Böttcher, recht geben insofern, als wir das können. Wir können eine bestimmte Zahl von Wohnungen mit den Mitgliedern der Wohnungen, also es geht ja immer nur um Haushaltsvorstände, die Zahl der Wohnungen und wir müssen den Multiplikationsfaktor finden, mit dem wir zu einer bestimmten Größenordnung kommen usw. es sind immer nur Schätzungen möglich.

Aber Sie sind doch sehr nahe dran an dem, was man Wirklichkeit nennen könnte von damals. Und wir sind mit Ihnen z.B. zu dem Ergebnis gekommen, daß in diesen Straßen viele überlebt haben und die Frage, wie viele, das ist letztendlich die interessante Frage.

Und ich glaube, wir können sie momentan erst ansatzweise bestimmen. Und zwar für die Mathildenstraße auf ungefähr 13 %, wenn ich mich recht erinnere nach meiner nochmaligen Durchsicht und auf die Pirnaische Straße auf ungefähr 15%; was ich immer noch viel finde, wenn man bedenkt, daß wir dabei noch ca. 70 % nicht bisher gefunden haben, ist es doch eine Aussage, daß dort, wenn man glaubt, daß dort eigentlich nur Tote gewesen, noch so viele überlebt haben.

Und das ist eine Schnittstelle einer möglichen Zusammenarbeit zwischen „Oral Historians“, auch in ganz konkreten Rekonstruktionsfragen mit Archivaren, mit Leuten die aus den entsprechenden Straßenuntersuchungen, aus den Totenlisten heraus von einer anderen Seite her sich annähern können.“

Im Anschluß an v. Platos Ausführungen ergriff Müller das Wort.

(Müller) „Wir haben gehört von der Skepsis, die es auf beiden Seiten gegeben hat und ich muß sagen, ich habe selber eine Menge gelernt. Nicht zuletzt, das klingt jetzt banal, ist aber bedenkenswert, daß es eben ein fundamentaler Unterschied zwischen einem Augenzeugen und einem Zeitzeugen gibt. Das muß nicht identisch sein, aber es lohnt, sich sozusagen auf diesem Hintergrund zu vergewissern mit wem ich es denn eigentlich zu tun habe; die Reichweite eigentlich, die anzusetzen ist.“

Kommentar:

Böttcher wohnte 1945 in der Mathildenstraße und ist Augenzeuge und Zeitzeuge zugleich. Er beschäftigt sich aus heimatgeschichtlichem Interesse mit der Zerstörung und den Totenzahlen in seiner Wohnstraße.

(Müller, weiter in seinen Ausführungen) „Wie nützlich es dennoch sein kann, hat sich an Beispiel, wie Du es am Schluß erwähnst hast, der drei Straßen gezeigt, wo es aus dem Blickwinkel der Kommission ja zunächst hauptsächlich darauf ankam einen Eindruck zu gewinnen:

Kann es denn sein, daß, auf welche Weise auch immer, eine viel größer Zahl, als wir mit anderen Methoden und Quellen ermittelt haben, ums Leben gekommen ist, weil eben diese Zustände in der Altstadt, dieser Feuersturm so verheerend gewesen ist? ...“

Schlußkommentar:

Hier bestätigten zwei Kommissionsmitglieder: Das Teilprojekt „Mathildenstraße“ ist entsprechend der möglichen methodischen Ansätze unzureichend bearbeitet worden.

Mit wissenschaftlichem Anspruch tritt die Kommission vor die Öffentlichkeit - und versagt bereits beim ersten Einwand!